

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

95 (22.4.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1047560](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1047560)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 95. Donnerstag, den 22. April 1886. XII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 20. April. Se. Maj. der Kaiser ertheilte heute dem deutschen Botschafter in Paris, Grafen Münster, sowie dem Grafen Herbert Kulditz, heute Abend ist der Botschafter, der im Laufe des Tages auch dem Reichskanzler einen Besuch abstattete, von den Majestäten mit einer Einladung zum Thee beehrt.

Heute Nachmittag fand unter dem Vorsitz des Fürsten von Bismarck eine Sitzung des Staatsministeriums statt, welche sich angeblich mit der Branntwein-Steuerung beschäftigte.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Gestern Nachmittag fand im Auswärtigen Amt unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Grafen von Bismarck eine Versammlung der hier beglaubigten Vertreter der Signaturmächte der Congoconferenz statt, um in Gemäßheit des Art. 38 der Generalacte der Berliner Konferenz ein Protokoll über die erfolgte Hinterlegung der eingegangenen Ratifikationsurkunden aufzunehmen. Nach Mittheilung des Vorsitzenden haben sämtliche Mächte, welche an der Konferenz theilgenommen haben, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, die Generalacte ratifizirt. Anstatt des üblichen Austausch der Ratifikationsurkunden ist die Bestimmung getroffen, daß die Ratifikationen aller Mächte in den Archiven der Reichsregierung aufbewahrt bleiben.

Von hier wird der Wiener „Pol. Corresp.“ unterm 15. d. Mts geschrieben: „Es kann nicht geleugnet werden, daß die Stimmung in Deutschland, Frankreich gegenüber, augenblicklich eine unfreundliche ist, und zwar in den maßgebenden politischen Kreisen sowohl, wie in der Bevölkerung. Mit den rein geschäftlichen Beziehungen, wie sie hier durch den französischen Botschafter Baron de Courcel aufrecht erhalten werden, hat dies nichts zu thun. Dieser erfreut sich eines wohlverdienten Ansehens und gilt allgemein für einen zuverlässigen und verständlichen Mann, der die ihm anvertrauten Interessen in einer Art zu wahren weiß, die an hiesiger maßgebender Stelle in keiner Weise Anstoß erregt. Die Gereiztheit Frankreich gegenüber, die hier zu Tage tritt, hat im Gegentheil ihren Grund nur darin, daß Angesichts der chauvinistischen Kundgebungen, die in jüngster Zeit immer häufiger und heftiger geworden sind, allmählich die Ansicht zum Durchbruch gekommen ist, alle Bemühungen, ein dauerndes gutes Verhältnis mit Frankreich herzustellen, seien vergeblich; Frankreich wolle den dauernden Frieden nur um einen Preis, den Deutschland nicht zahlen kann und nicht zahlen will, um den Preis von Elaf-Votbringen; und Deutschland müsse deshalb eines Angriffs von Frankreich gewärtig sein, so bald die Lage sich so gestaltet habe, daß die Franzosen hoffen könnten, aus einem Kampfe mit Deutschland als Sieger hervorzugehen.“

Das vor Kurzem in Paris erschienene Buch „Avant la Bataille“, das auf Grund offizieller Mittheilungen veröffentlicht worden sein soll; die Thatsache, daß die Regierung gewissermaßen eine Prämie auf den Chauvinismus gesetzt, indem sie hervorragende Männer der Patriotenliga, Männer wie Paul Bert und den Abgeordneten Thieffen, mit guten Stellungen bedacht hat, gewisse Aeußerungen des Kriegsministers General Boulanger und anderer hoher Offiziere, welche die Kunde durch die französische und die ausländische Presse gemacht haben; zahlreiche Anzeichen endlich dafür, daß alle Parteien in Frankreich, von der äußersten konservativen bis zur extrem radikalen, in einem Gefühle, dem des Hasses gegen Deutschland, innig verbunden sind — hat jene franzosenfeindliche Stimmung erzeugt, von der Eingang gesprochen worden ist. — Als „Besorgniß erregend“ ist insofern Deutschland in Betracht kommt, nicht zu bezeichnen; „Besorgniß erregend“ dürfte nur sein, daß diejenigen, die derselben fortwährend neue Nahrung geben, sich soweit avanciren könnten, daß auch die offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich darunter zu leiden haben würden.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt diesen Artikel ab.

Der Bischof von Madrid, auf welchen am Sonntag ein Priester drei Revolvergeschosse abfeuerte, ist seiner Verwundung erlegen.

Der Arbeiteraufstand in Belgien ist vorüber, Trümmerhaufe und Verwüstung zeigen den Weg, welchen die erbitterten Massen genommen haben. Mit Flammschrift ist die belgische Regierung darauf hingewiesen worden, daß im Lande eine soziale Bewegung gährt, die jeden Augenblick wieder zum Durchbruch gelangen kann. Die Erfahrung hat noch immer gelehrt, welche bedenklichen Folgen Arbeitsstörungen für Staat und Gesellschaft nach sich ziehen können, und doppelt schwerwiegend sind derartige Symptome, wenn sie in einer Weise, wie gegenwärtig in Belgien, zu Tage treten. Mosee Maßregeln von Seiten der bewaffneten Macht können momentan wohl die Ruhe und Ordnung herstellen, aber nicht den Geist der Revolution beschwören. Es gilt, mit Energie und Ausdauer eine totale politische und soziale Reform in Angriff zu nehmen. Die soziale Frage ist in Belgien in schroffster Form vorhanden und die Regierung ist gezwungen, sich mit ihr gründlich zu beschäftigen. Sie ist auch endlich, durch die überwältigende Gewalt der Thatsachen belehrt, aus ihrer unentschlossenen Unthätigkeit herausgetreten und hat in der Kammer zunächst Gesetzentwürfe eingebracht, welche folgende Bestimmungen in sich schließen: In Zukunft werden alle Fabrikstädte mit Garnisonen belegt. Jede auch erfolglos gebliebene Aufreizung zu Verbrechen und Vergehen wird bestraft. Das Sprengstoffgesetz wird verschärft. Das Recht, Feuer-

waffen zu führen, wird geregelt und ein Nachtragskredit für die Gendarmerie, sowie eine Million zur Entschädigung der Besitzer zerstörter Anlagen bewilligt. Außerdem hat die Regierung eine aus Industriellen, Nationalökonomern, Rechtskundigen und Publizisten bestehende Commission ernannt, welche die Lage der arbeitenden Klassen in Belgien studiren und geeignete Maßregeln zur Besserung derselben vorschlagen soll. Den Vorsitz soll Staatsminister Pirmez führen und die Verhandlungen werden öffentlich sein.

Mehr und mehr zeigt es sich, daß Rußland der hauptsächlichste Störenfried im Orient ist und alle Hebel in Bewegung setzt, um eine neue Bewegung anzuzetteln und bei dieser Gelegenheit seine Raubgier zu befriedigen. Die „Pet. Wd.“ veröffentlicht ein Schreiben einer hochgestellten Persönlichkeit in Ostrumelien, in dem ausgesprochen wird, daß für die Dauer dort Ruhe nicht zu garantiren sei, eine neue Bewegung aber müsse Rußland in die Hand nehmen. Eine neue Revolution werde die Beseitigung des Battenbergers und die Sympathien für Rußland auf die Fahne schreiben, was allerdings eine gute Devise sei, aber keine nationale Aufgabe bedeute und nur auf einen Theil der Bevölkerung eine Wirkung ausüben, daher den Bürgerkrieg hervorrufen werde, den türkische oder russische Truppen würden löschen müssen. Auf Grund sorgfältiger Beobachtungen warnt der Briefschreiber, die Entwicklung einer neuen Bewegung ohne russische Theilnahme zuzulassen, da zum Schlusse Rußland die Lösung doch in seine Hand werde nehmen müssen. — Daß russische Untriebe auf revolutionäre Schilderhebungen hinarbeiten, ist in letzter Zeit wiederholt gemeldet worden. Die vorstehende Kundgebung, welcher sich zahlreiche andere in russischen Blättern anreihen, zeigt, daß man sich von der russischen Politik des Schlimmsten zu versehen hat.

Die Zahl der Nihilisten in Rußland hat durchaus nicht abgenommen, im Gegentheil scheint eine bedeutende Vermehrung eingetreten zu sein. Dagegen fehlt es ihnen zu ihrer verbrecherischen Thätigkeit an Geld. Auch nimmt die Bewegung jetzt einen anderen Charakter an als früher. Während bisher der Nihilismus zumeist die gebildeten Klassen, besonders Studenten, Offiziere, Techniker und junge Leute mit Gymnasialbildung heimlich suchte, ist derselbe jetzt im Innern Rußlands mehr in das niedere Volk, die kleinen Handwerker und die Arbeiter, übergegangen. Die Lehren der nihilistischen Wähler haben reiche Früchte getragen; kam ihnen doch auch die allgemeine Lage des Landes zugute. In vielen Gegenden im Innern des Reiches soll das Elend jeder Beschreibung spotten, allgemeine Arbeitslosigkeit herrschen und der Hungertypus ein häufiger Gast sein. In den Petersburger Ministerien liebt man es nicht, wenn die Gouverneure die Zustände

Der Goldschmied von Mannheim.

Erzählung von F. Anefeld.

(Fortsetzung.)

„Still, still, mein Herz, es braucht uns Niemand zu hören,“ flüsterte Käthe, indem sie Mantel und Pelzkappe auf einen Stuhl warf und neben Charlotte Platz nahm.

„Käthe, wie bist Du hereingekommen? Wenn Berger erfuhr, wenn er Dich hier trafe —“

„So könnte er Dir und mir nicht viel anhaben, daß ich Dir einen Kondolenzbesuch mache, und daß Du ihn annimmst,“ fiel Käthe Scherner ein; „aber sei unbesorgt, ich habe meine Maßregeln gut getroffen. Herr Berger ist auf dem Kirchhof und wird daselbst eine gute Weile zurückgehalten werden, und von dem Gesinde hat mich Niemand gesehen.“

„Wie bist Du hereingekommen?“

„Durch die Thür,“ erwiderte Käthe lächelnd; „ich besitze doch nicht genug von Geisern, Hexen und Feen, um durch Fenster, Schlüssellocher und Rauchfänge zu schlüpfen, und mein Eintritt ließ sich auch heute sehr gut ohne den unsichtbar machenden Mantel bewerkstelligen; es war eben Niemand da, der mich hätte sehen können.“

„Die Arbeiter, das Comptoirpersonal —“

„Nichts vorhanden; Du hast in Deinem Schmerz gar nicht bemerkt, daß hier Alles wie ausgestorben ist. Die Leute benutzen den freien Nachmittag; es wäre ja wider den Wohlstand, wollte Herr Berger am Beerdigungstage seines Schwiegervaters sein Geschäft nicht schließen,“ versetzte sie in herbem Tone. Charlotte hatte darauf nicht Acht gehabt; sie war völlig erfüllt von der wunderbaren, unerhörten Thatsache, daß die Cousine zu ihr gedrungen sei.

„Unsere Dienstmoten,“ murmelte sie.

„Auch von denen war nur eine einzige Magd zurückgeblieben, und die hat mir den Gefallen gethan, sogleich, nachdem Du eingetreten warst, die Treppe hinunterzugehen. Sei ganz ruhig, ich habe das Terrain gründlich rekonoscirt.“

„Du warst schon hier, ehe ich kam?“

„Gewiß, liebste Lotte, wohl schon eine halbe Stunde. Ich bin unbemerkt und ungehindert in's Haus getreten, habe mich in der Nische hinter der Treppe verborgen gehalten, sah Dich kommen und erspähte die günstige Gelegenheit, Dir nachzuschleichen.“

„Käthe, liebe Käthe!“ rief Charlotte, die Cousine umarmend, „wie gut bist Du!“

„Was ist da weiter,“ rief Käthe leichtthin, „ist's das erste Mal, daß ich Dir aufgelauret habe? Wie oft versteckte ich mich und kam an einer Stelle zum Vorschein, wo Du mich am wenigsten erwartest hattest.“

„An was für Zeiten erinnerst Du mich! Sie sind auf immer dahin.“

„Sie können, sie sollen wiederkehren.“

Charlotte schüttelte traurig das Haupt. „Käthe, daran kannst Du ja selbst nicht glauben.“

Käthe ergriff die Cousine bei der Hand, der feste, unternehmende Ausdruck ihres pikanten Gesichtes wich einem weichen, innigen, der ihr einen großen Reiz verlieh, und mit süß schmeichelndem Tone sagte sie:

„Neden wir einmal ehrlich und offen miteinander, meine liebe Lotte. Du hast Recht, so wie es gewesen, kann es nicht wieder werden; die Tage der harmlosen, unbefangenen Kinderzeit liegen hinter uns; braucht es darum aber zu bleiben, wie es in der jüngsten, traurigen Zeit war? Dein Vater hat uns getrennt; Gott verzeihe ihm, was er that! Er ruht jetzt im Grabe, glaubst Du, daß es die Pietät gegen ihn erheischt, sein hartes und unnatürliches Gebot auch jetzt noch zu respektiren?“

„Nein, nein,“ flüsterte Charlotte, indem sie das blonde Köpfchen an die Schulter der Kindheitsfreundin lehnte, „ich weiß, er hat es bereut; er hätte gern ungeschehen gemacht, was er in unglückseliger Verblendung gethan; aber sein Stolz litt das nicht.“

„Ich begreife das,“ bestätigte Käthe, nickend und die Lippen aufeinander pressend, als spüre sie etwas in sich von

demselben Geiste, „umso mehr aber steht es uns zu, uns an seinem kaum geschlossenen Grabhügel veröhnt die Hände zu reichen.“

„Veröhnt?“ fragte Charlotte. „Doch ja, Ihr hättet ein Recht, mir zu zürnen —“

„Und ich habe es auch gethan,“ fiel Käthe ein. „Lotte, Lotte, konntest Du nicht fester sein? Wenn Dein Vater Dir Friedrich versagte, mußtest Du Dir den Andern aufzwingen lassen?“

Die junge Frau glitt vom Sopha herab, sank vor Käthe auf's Knie, umklammerte sie mit beiden Armen und barg ihr Gesicht in deren Schooß. „Käthe, liebe Käthe, Du weißt ja nicht, wie grenzenlos einsam, wie verlassen, wie elend ich war,“ schluchzte sie. „Selbst die treue Susanne hatte der Vater von mir entfernt, selbst mit Hogener durfte ich nicht sprechen, und Berger war ja so freundlich und aufmerksam, er betheuerte mir seine heiße Liebe; der Vater hat, drohte, schalt —“

„Genug, genug, mein Herz, ich verstehe,“ unterbrach sie Käthe, indem sie sie aufhob, „sprechen wir nicht mehr davon. Nur eine einzige Frage: Hat er gehalten, was er Dir versprochen? Man erzählt —“

Charlotte drückte ihr die Hand auf den Mund. „Still, still, frage nicht,“ flüsterte sie, sich ängstlich umsehend, „ich kann, ich darf Dir nicht antworten.“

„Das ist mir Antwort genug. Du bedarfst der Liebe, der Theilnahme, laß mich, laß vor allem meine Mutter Dir wieder sein, was wir Dir waren.“

„Wie gerne! Wie gerne!“ seufzte die arme junge Frau, und ein rosiges Schimmer flog über ihr bleiches Gesicht; „aber es kann ja nicht sein.“

„Friedrich bleibt nicht in Mannheim, er folgt einem Ruf nach Karlsruhe.“

Charlotte fuhr zusammen, mühsam rang sie nach Athem, dann, sich gewaltsam fassend, fragte sie: „Begleitet Ihr ihn nicht?“

„Nein,“ antwortete Käthe kurz, „wir bleiben hier.“

in zu düsteren, wenn auch wahrheitsgetreuen Farben malen, und zieht es vor, sich einer behaglichen Selbsttäuschung hinzugeben. Sehr fühlbar machen sich die schlechten Ernten, unter denen einige Gouvernements mehrere Jahre hintereinander litten; aber auch der seit den letzten Jahren bedeutend verminderte Getreideabsatz nach Deutschland hängt den Leuten den Brodforb höher. Jedenfalls bildet die Wandlung, die sich im Nihilismus vollzogen hat, für die nächste Zukunft eine ernste Gefahr, wenn auch vielleicht von wirklichen Verbrechen weniger zu besorgen sein wird, als früher. Dafür sind aber mit der Zeit provinzielle Aufstände zu erwarten, die bei den riesigen Entfernungen im Innern des Reiches und bei der verhältnismäßig geringen Zahl der Truppen immerhin ernste Besorgnisse erregen könnten.

Eine Zuschrift der „Pol. Corr.“ aus Petersburg führt aus, daß nach den letzten Nachrichten aus Griechenland und Bulgarien die Pöfung der orientalischen Verwicklung ohne Zuhilfenahme von Zwangsmaßregeln allgemein nicht mehr als eine Unmöglichkeit betrachtet wird und erklärt die in letzter Zeit wiederholt aufgetauchten Gerüchte, daß die russische Regierung die Ersetzung des Fürsten Alexander und eine militärische Occupation Bulgariens beabsichtige, in entschiedener Weise als unbegründet. Das Petersburger Cabinet sei sich zu klar über die Hindernisse, auf welche derlei Projecte stoßen würden, als daß es sich unter den gegenwärtigen Umständen in ein solches Abenteuer stürzen sollte. Derlei Schritte erscheinen der russischen Regierung überhaupt nicht erforderlich, daß ihr gelungen sei, den Anschluß der Mächte an ihre politische Action zu gewinnen und sie in einem Augenblicke, wo die europäische Entente sich in so feierlicher Weise bethätigt und es sich gezeigt hat, da es eine Lösung der schwebenden Frage sich auf dem einfachen diplomatischen Wege erzielen lassen, keine Veranlassung habe, sich von dieser Entente zu trennen. Gleichzeitig mahnt die Zuschrift zur Vorsicht gegenüber gewissen russischen Blättern, welche die Politik des russischen Cabinets fast stärker discrediren, als die Presse Rußland feindlich gesinnter Länder. Dies gelte namentlich von den „Petersburgskaja Wjedomosti“, welches Organ Beziehungen zu Herrn Raitoff besitzt. Die Haltung dieses Blattes sei nur dadurch zu erklären, daß innerhalb der höchsten Verwaltungskreise Rußlands ein gewisser Dualismus besteht.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 20. April. S. M. Aviso „Pommerania“ ist heute Morgen in Kiel eingetroffen.
Heute Vormittag hat der Inspecteur der II. Marine-Inspection, Hr. Kapit. z. S. v. Kall, S. M. Kreuzerregatte „Prinz Adalbert“ auf Seelehrer besichtigt. Mittags verließ „Prinz Adalbert“ die Rade und hat die vorgeschriebene Probefahrt auf der Jade abgehalten.
Lieut. z. S. Krieg hat einen kurzen Urlaub nach Hannover und Unterleit. z. S. Stamer einen Urlaub bis zum 27. d. M. nach Hamburg angetreten.
Unterleit. z. S. Graf v. Monts ist mit Urlaub aus Kiel hier eingetroffen.

Lokales.

* Wilhelmshaven, 21. April. Laut der für Ostfriesland gültigen Verordnung, betr. die Feier der Sonn- und Festtage, vom 25. Jan. 1822 ist für den grünen Donnerstag bis nach geschlossenem Gottesdienst alles dasjenige untersagt, was an den Sonntagen verboten ist. Mitbin darf während der Kirchzeit nicht gearbeitet werden, wenn nicht eine polizeiliche Dispensation eingeholt worden ist. In den übrigen preussischen Provinzen existiren solche Vorschriften für den grünen Donnerstag nicht und auch hier ist man obiger Vorschrift bislang durchaus nicht stricte nachgekommen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß für alle Gewerbetreibenden und Arbeiter zc. der grüne Donnerstag ein höchst unbequemer und viele Interessen schädigender Feiertag ist. Wenn sich das Verbot, zu arbeiten, auch nur auf die Dauer des Gottesdienstes beschränkt, so sind mit der nothwendig werdenden Unterbrechung der Arbeiten doch Betriebsstörungen verbunden, die unliebsam empfunden werden. Uebrigens enthält die alte Sabbathverordnung von 1822 außer der genannten noch andere ganz unzeitgemäße Vorschriften, die durch eine Revision zu beseitigen wohl angemessen wäre.
Laut Befehl der Kaiserl. Oberverft-Direction wird am Gründonnerstag in allen Bureaus und Werkstätten der Werft

Jetzt war es die Cousine, die ihr tief und forschend ins Auge sah. „Räthe, beantworte auch Du mir eine Frage: Was ist zwischen Dich und Hogener gekommen?“

Räthe machte eine unwillige Bewegung und sagte beinahe schroff: „Laß das, Charlotte, was hier gebrochen ist, kann nichts wieder heilen.“

„Ich bitte Dich, Räthe, nicht diesen Trost, Hogener ist ein edler, braver Mann, er liebt Dich —“

„Um so schlimmer, wenn er trotzdem,“ unterbrach sie Räthe; „doch lassen wir das.“

„Nein, lassen wir es nicht, es waltet hier sicher ein Geheimniß.“

„Ich kenne dieses Geheimniß, Charlotte,“ sagte Räthe mit dumpfer Stimme, „und seit ich es kenne, denke ich etwas milder über Hogener; es hat nicht Jeder den Muth, in eine Familie zu heirathen, auf welcher der Fluch einer finsternen That ruht.“

„Räthe, auch Du kennst das Verhängniß,“ rief Charlotte.

„Ich kenne es; man hätte mich nicht so lange in Unwissenheit darüber halten sollen,“ antwortete Räthe feierlich.

„Laß es nicht auch Dein Leben umdüstern; glaube mir, nicht das ist es, was Hogener bedenklich gemacht hat.“

„So ist es etwas anderes, was ihm noch weit weniger zu Ehre gereicht,“ entgegnete Räthe bitter, „sorge nicht um mich, ich werde mit mir fertig, bin schon mit mir fertig geworden; nicht, um von mir zu sprechen, kam ich her, sondern um Deinetwillen. Charlotte, es steht nichts mehr zwischen uns, laß es sein wie ehemals.“

Die junge Frau antwortete nicht und sah nur still und traurig vor sich nieder.

„Laß uns wieder miteinander singen, lesen, spazieren gehen,“ fuhr Räthe einbringlich fort, „ich habe die neuesten Taschenbücher und Almanache, von Berlin erhielt ich Zelter'sche Kompositionen —“

„Halt ein, halt ein, Räthe!“ bat Charlotte mit aufgehobenen Händen, „zeige mir nicht ein Paradies, aus dem man mich vertrieben.“

gearbeitet. Diejenigen Beamten und Arbeiter, welche das Bedürfniß haben, den Gottesdienst zu besuchen, können vom Dienst bezw. von der Arbeit dispensirt werden, selbstverständlich unter Fortfall des Arbeitslohnes. Diese abweichende Maßnahme soll, wie wir hören, ihren Grund in den vorliegenden dringenden Arbeiten, welche die beschleunigte Fertigstellung der demnächst in Dienst zu stellenden Schiffe und Fahrzeuge erfordert, haben. — Bisher wurde schon in den betr. Werkstätten der verschiedenen Ressorts, wie desgleichen an Bord der betr. Schiffe in Ueberstunden gearbeitet. Es gilt namentlich dieser Eifer der rechtzeitigen Fertigstellung der Schiffe „Brummer“, „Camaleon“ und der S-Torpedoboote 1 bis 13; ferner der Fertigstellung der Kammereinrichtung auf S. M. Kreuzerregatte „Stein“ zur Unterbringung von Seeladetten, sowie der Maschinen der neu zuerbauenden Kreuzerregatte „Charlotte“.

* Wilhelmshaven, 21. April. Zu der gestern Abend im Lokal des Hrn. E. Odenwurtel abgehaltenen Wahl eines Bürgervorstehers für den 4. städtischen Bezirk hatten sich 47 stimmberechtigte Bürger eingefunden. Herr Buchhändler Schindler, besetzt am 17. Dezbr. v. J. erfolgte Wahl für ungültig erklärt worden war, ist mit großer Majorität (44 Stimmen) wiedergewählt worden.

* Wilhelmshaven, 21. April. In Gemäßheit einer Allerhöchsten Kabinet's-Ordre erhält das allgemeine Kirchengebet an Bord in Stelle des bisherigen Wortlautes: „Beschütze das gesammte deutsche Kriegsheer und die deutsche Flotte zc.“ folgende Fassung: „Beschütze das Königl. Kriegsheer und die gesammte deutsche Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande zc.“

* Wilhelmshaven, 21. April. Am Sonntag Vormittag wurde hier selbst in der Gefellen-Herberge durch den Schuttmann H. der in den Verhandlungen bezügl. der Morbaffaire der Frau des Secretärs Pöppe-Berlin verlegenannte Kreuzberger, nach dessen Aufenthalt gefahndet wurde, verhaftet, jedoch derselbe nach eingehendem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt, da seine Aussagen nichts Gravirendes in besagter Angelegenheit ergaben.

* Wilhelmshaven, 21. April. Die 1. und 3. Comp. der II. Matr.-Art.-Abth. sind aus den Forts Küsterfel und Schaar wieder in ihre früheren Quartiere in der Hafentafel eingedrückt.

* Wilhelmshaven, 21. April. Heute Vormittag passirte dem Führer eines Möbelfuhrwerks das Mißgeschick, den an der Ecke der Roon- und Friedrichstraße etwas exponirt stehenden Gasandeleber mit seinem Gefährt umzurennen und zu zersplittern.

* Wilhelmshaven, 21. April. Die Vergebung der Arbeiten und Lieferung der benötigten Materialien, als 12 000 m glasterte Thonröhren und 6000 cbm Kies, zur Komplettierung der Kanalisation in Wilhelmshaven ist jetzt Seitens des Königl. Bauath's zur Ausschreibung gelangt. Offerten sind bis zum 8. Mai an denselben einzureichen.

Wilhelmshaven. Eine große Gefahr bringt in der jetzigen Jahreszeit das Sitzen auf steinernen Bänken, Schwellen, Treppentritten u. dergl. für Gesundheit und Leben bei Kindern und Erwachsenen mit sich. Darm- und Magencatarrh, Brechruhr, Unterleibsentzündung, rheumatisches Fieber und wie die unheimlichen Feinde der Menschheit sonst noch heißen, können durch kurzes Verweilen auf einem solchen Steinsteig hervorgerufen werden. Schon das längere Niedersitzen auf hölzernen Bänken kann in kühler Jahreszeit unangenehme Erkältungen zur Folge haben; allein die steinernen Bänke sind wahre Todfeinde für jugendliche Menschenleben. Ein Kind darf auf solchem Steinsteig nur 10—15 Minuten sitzen und es kann sich eine Krankheit zuziehen, die den Tod zur unmittelbaren Folge hat.

Aus der Umgegend und der Provinz.

G. Serwarden, 19. April. Da in letzter Zeit in der Sengwarder Viehverficherung recht bedeutende Verlustfälle vorgekommen sind, ist am 26. d. M., Nachmittags 3 Uhr, eine General-Versammlung in Hillers Gasthause zu Inhauserfel angelegt. Es wird alsdann hauptsächlich eine Verathung über Aufhebung resp. Verkleinerung und Fortbestehen der Versicherung unter den gegenwärtigen mißlichen Verhältnissen

„Wolle nur, und Du kehrt dahin zurück.“

„Ich darf nicht, ich darf nicht.“

„Wer kann Dich daran hindern?“

„Mein — mein Gatte,“ stammelte Charlotte leise und verwirrt.

„Das darf er nicht, das brauchst Du Dir nicht gefallen lassen. Ermanne Dich, Charlotte, Du bist nicht seine Skavin. Erkläre ihm, Du willst Deine Tante und Deine Cousine sehen. Mir sollte kein Mann so mißspielen.“

„Dir vielleicht nicht, und doch, ich glaube, auch Deine Kraft erlahmt. Laß mich, Räthe, mir ist nicht zu helfen. Geh, ich bitte Dich!“ fuhr sie plötzlich auf, „wenn er Dich hier fände!“

„Ich wünschte es!“ rief Räthe mit herausfordernder Miene, „ich würde ihm sagen, wie es mir ums Herz ist.“

„Um Gottes willen nicht!“ schrie Charlotte auf und machte eine Bewegung, als müsse sie die Cousine schon jetzt am Neben verhindern. „Es wäre schrecklich, denn Du kennst ihn nicht.“

„Vielleicht besser als Du denkst,“ versetzte Räthe, „und weil ich ihn kenne, deshalb, Charlotte, wollen, müssen wir Dir nahe sein. Weisest Du mich auch aus dem Hause, ich erspähe doch die Gelegenheit, zu Dir zu dringen; Du wirst mich auf allen Deinen Wegen finden.“

„Gute, gute Räthe,“ flüsterte Charlotte, sie küssend. „Aber gehe jetzt,“ fuhr sie unruhig fort, „er kann jeden Augenblick kommen; die Magd wird Dich sehen, o Du ahnst nicht, wie ich mich ängstige.“

Ein unsägliches Mitleid erfaßte Räthe mit dem armen, schönen Wesen, das einer liebewarmen Atmosphäre, eines sehr starken Schutzes bedurft hätte, und welches in dem rauhen, dornigen Boden, in den es die Hartnäckigkeit und der Eigensinn ihres Vaters verpflanzt hatte, verkümmern mußte. Sie nahm sie in die Arme und sagte losend, als spräche sie zu einem verängstigten Kinde:

„Ich gehe, Charlotte; aber versprich mir eins.“

„Was, was?“ drängte die junge Frau.

stattfinden. Hoffen wir, daß die seit Jahren auf ihre Nützlichkeit erprobte Versicherung nicht aufgelöst wird.

§ Küsterfel, 20. April. Die angekündigte Versammlung des Bürgervereins der Gemeinde Neuende hat am Sonntag Abend in Wittwe Heuermanns Saal stattgefunden. Es ließen sich 9 neue Mitglieder einschreiben. Der Verein ist am 14. März d. J. zu Schaar (Bauerschaft der Gemeinde Neuende) gegründet und hat seitdem ein schnelles Anwachsen erfahren. Der von einem energischen Vorstand geleitete Verein hält für die Folge an jedem ersten Sonnabend Abend des Monats Sitzung, und zwar abwechselnd in Neuende, Schaar und Küsterfel, ab. Die Tagesordnung wird vorher im „Wilhelmsh. Tagebl.“ und dem „Zev. Wochenbl.“ bekannt gemacht. Aus den zur Verlesung gekommenen Statuten geht hervor, daß der Verein (was bisher befürchtet wurde) keine politische Tendenz verfolgt und dürfen daher politische Debatten nicht stattfinden. Das Eintrittsgeld ist auf 25 Pf., der monatliche Beitrag vorläufig auf 10 Pf. festgesetzt. Der alljährlich neu zu wählende Vorstand besteht aus einem Vorsteher, einem Stellvertreter, einem Beisitzer, einem Schriftführer und einem Kassirer.

— Heute Mittag hat uns zu unserm allgemeinen Bauern unsere, am 1. Febr. hier eingezogene Garnison wieder verlassen. Unter klingendem Spiel: „Wenn ich komm', wenn ich komm' zc.“ ging's mit strammem Schritt zurück nach Wilhelmshaven. Wir werden der 1. Comp. der II. Matr.-Art.-Abth. vom Herrn Compagniechef bis zum letzten Artilleristen ein freundliches Andenken bewahren. Ein herzliches, wohlgemeintes „Glück auf“ für die Zukunft.

C. Barel, 21. April. Einiges Aufsehen erregte gestern hier die Verhaftung eines Barbiergehülfs, welcher die Gelegenheit, welche ihm durch sein Geschäft geboten wurde, benutzte, seit Wochen und Monaten in verschiedenen Häusern Diebstähle auszuführen. Außer Portemonnaies mit theilweise bedeutendem Inhalt hat derselbe auch die verschiedensten anderweitigen Gegenstände nicht verschmäht. — Zur Feier ihrer 200. Conferenz hielten am Montag Abend die Lehrer der Stadt- und Landgemeinde im Schütting eine gefellige Zusammenkunft, an welcher auch ihre Damen theilnahmen. — Die liebliche Sängerin Frau Nachtigal ist hier eingetroffen und eröffnete trotz der noch herrschenden Kälte ihre Concerte im Marienlustgarten.

R. Oldenburg, 20. April. Die vom Verein für Thierschutz und Geflügelzucht hier selbst geplante und unter Protection Sr. Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs stehende Landes-Geflügel-Ausstellung, welche in den Tagen vom 25. bis 27. April abgehalten werden wird, wird nach den bisher ergangenen Anmeldungen nach Qualität und Quantität eine recht bedeutende werden.

Wittmund, 20. April. Der durch Blitzschlag entstandene Brand im Kirchthurm hat gelöscht werden können, nachdem die Dachspitze sammt Wetterfahne herabgestürzt ist und es gelang, besser zum Heerd des Feuers zu gelangen. Der am Thurm entstandene Schaden ist übrigens erheblich, da ein ganz neuer Aufzug nöthig wird.

Brake, 17. April. Bekanntlich gerieth der Rahnschiffer Osterloh aus Hammelwarden mit seinem Rahne „Meta“ am 3. Septbr. v. J. in der Nähe des Forts Langlütjen I auf eine Mine und wurde der Rahne zertrümmert. Für Osterloh, der den Rahne vor mehreren Jahren zu 2100 Mk. gekauft, war dies ein herber Verlust, da er nichts verschuldet hatte. Jedoch traf ihn dieser Verlust ohne sein Verschulden, indem das Seeamt in seiner Sitzung am 3. Novbr. v. J. ausdrücklich hervorhob, daß ihm die Auslegung der Minen unbekannt gewesen sei und ihn daher kein Verschulden treffe. Auch wurde Seitens des Herrn Reichskommissärs damals hervorgehoben, daß Bekanntmachungen bezüglich der Fahrwasserferrung durch Minen größere Verbreitung erfahren müßten. Osterloh, der sich um Schadenerlag an die Admiralität wandte, wurde mit seinem Gesuche abgewiesen und wäre sicher ein ruinierter Mann gewesen, wenn ihm nicht Seitens S. M. des Kaisers 2000 Mk. bewilligt wären, wovon er kürzlich benachrichtigt wurde. (Old. Ztg.)

Bremerhafen. Das Seeamt zu Bremerhafen verhandelte am letzten Montag u. A. den Fall, betreffend das Ueberbordspülen des Capitäns Meiners von der Galliot „Lilette“ aus

„Wenn Du glaubst, daß Dir Gefahr droht, so flüchte Dich zu uns.“

Charlotte ward noch viel bleicher, als sie gewesen. Die Hände wie zur Abwehr von sich streckend, brachte sie mühsam, stöckend hervor:

„Welche Gefahr? Was willst Du damit sagen?“

„O, nichts Bestimmtes,“ antwortete Räthe ausweichend, „ich meinte nur so. Aber versprich es mir.“

„Alles, alles, was ich kann,“ erwiderte die junge Frau und reichte der Cousine die eiskalte Hand. „Lebe wohl!“

„Nein, auf Wiedersehen!“ antwortete Räthe, sie umarmend, und wollte sich zur Thür wenden; aber jetzt hielt sie Charlotte bei der Hand zurück. „Warte, ich führe Dich; Du darfst nicht die Bordertreppe hinunter, dort könntest Du ihn begegnen.“

Sie begleitete sie zu einer Seitentreppe, welche in das Hinterhaus und zu den Speichern führte, beschrieb ihr genau, welchen Weg sie zu nehmen habe, und kehrte athemlos in das Zimmer zurück, wo sie schnell die Rouleaux schloß und Licht anzündete. Es war ihr geschäftig hin und her eilender Schatten, den Friedrich von der Straße aus vorhin bemerkte.

Auch als sie diese kleinen häuslichen Obliegenheiten erfüllt hatte, vermochte sie sich nicht niederzusetzen. Sie fühlte sich am ganzen Körper wie zerschlagen, und trotzdem trieb sie eine Angst, eine Hast und Unruhe hin und her. Sie durchmaß die Zimmer mit schnellen Schritten, als wolle sie sich und Vorstellungen entziehen, die sich mit furchtbarer Gewalt ihr aufdrängten.

Sie war in ihrer Wanderung bis in das Vorzimmer gelangt, da hörte sie draußen klingeln und gleich darauf den Wortwechsel zweier Frauenstimmen, deren eine, welche sie als die ihrer Magd erkannte, behauptete, die Madame sei nicht zu Hause, während die andere voll Angst und Verzweiflung behauptete, sie müsse die Frau des Hauses sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Barf. Geladen waren zwei Zeugen, von denen zunächst vernommen wird Bestmann Jobocus Bernhard Joh. Hülp. Wir waren am 2. April mit Ballast von Geestemünde gefegelt. Am 4. April Morgens hatte ich Wache am Ruder, der Capitän ging vor mir bei der Kajüte auf und ab und sprach mit mir. Es kam gegen 9 Uhr eine hohe See an, ich machte ihn darauf aufmerksam, er sagte „Ja“. Gleich darauf holte das Schiff über, der Capitän verlor das Gleichgewicht und stürzte über die Reeling. Ich rief sofort: „Capitän über Bord“ und sah über Bord, der Capitän hielt sich außen an einem ausgehängten Bullen. Ehe wir ihm aber zu Hilfe kommen konnten, ließ er sich los und trieb dann im Kielwasser. Wir halfen, aber es dauerte eine Viertelstunde, ehe wir herum waren. Der Leichtmatrose, ein Sohn des Capitäns, hatte demselben auch eine Nothleine zugeworfen, der Capitän hatte sie aber nicht gefaßt. Wir sind dann zu der Stelle zurückgekommen, aber von dem Capitän war nichts mehr zu sehen, auch aus den Warten nicht, wohin der Sohn geflettert war. Wenn wir einen Lebensretter gehabt hätten, hätten wir dem Capitän denselben zuwerfen können, er wäre dann wohl gerettet worden, er konnte schwimmen und war nur leicht bekleidet, trug auch keine Seestiefel, sondern nur Stiefelchen. Matrose Gärdes sagt gleiches aus. Der Reichskommissar hat nur wenig zu bemerken. Der Unfall wäre eine Folge des Ueberholens des Schiffes, die Mannschaft habe alles zur Rettung des Capitäns gethan. Er bitte jedoch, in den Spruch aufzunehmen, daß eine Kortboje nicht an Bord gewesen, und hier ein Fall vorliege, wo das Vorhandensein einer solchen aller Wahrscheinlichkeit nach Erfolg gehabt hätte. Er hege die Hoffnung, daß noch alle deutschen Schiffe mit solchen Bojen versehen sein müssen. Das Seeamt gab folgenden Spruch ab: „Das Ueberbordspülen des Schiffers Meiners von der Galliot „Lisette“ am 4. April ist durch das starke Ueberholen des Schiffes bei hoher See verursacht. Die Mannschaft hat alle den Umständen nach möglichen Versuche zur Rettung angestellt. Es hätte sich die Rettung vielleicht ermöglichen können, wenn eine Rettungsboje an Bord gewesen wäre.“

Vermischtes.

— Danzig, 18. April. Die Verhältnisse, welche zu den vielbesprochenen Arbeitsentlassungen auf der kaiserlichen Marinestation zu Danzig geführt haben, werden von der „Danz. Z.“ näher beleuchtet: „Die kaiserl. Werft hat in Rücksicht auf die schon seit längerer Zeit anhaltende traurige Lage des Schiffbauwerkes ihr Arbeiterpersonal auf einer möglichst hohen Ziffer zu halten gesucht, so lange die vorhandenen Aufträge dies ohne Schädigung der Staatsinteressen irgend gestatteten. Namentlich ist dieselbe bemüht gewesen, während des Winters Entlassungen zu vermeiden. Die jetzt begonnene Verringerung des Arbeiterpersonals ist demgemäß auch keine vorübergehende Maßregel; es handelt sich aller Voraussicht nach um Herstellung eines dauernden Zustandes und um Zurückführung auf die normalmäßigen Betriebskräfte. Die Entlassungen, welche wir über das herzu eingeschlagene Verfahren angestellt haben, erheischen die Anerkennung, daß Seitens der kaiserlichen Werftverwaltung mit möglichster Sorgfalt und Rücksichtnahme vorgegangen worden ist. So weit es irgend thunlich war, hat man neben der Brauchbarkeit und Geschicklichkeit der einzelnen Arbeiter die Länge der Dienstzeit, die Familien- und Besitzverhältnisse im Einzelnen gewissenhaft geprüft und danach über Beibehaltung oder Kündigung entschieden. Auch ist die Kündigung und Entlassung etappenweise geregelt, um den Abgehenden die Auffuchung anderer Arbeitsgelegenheit nach Kräften zu erleichtern. Ein für viele Entlassene günstiger Umstand trat hierbei insofern ein, als die Aktienwerft „Vulkan“ in Stettin durch die glückliche Ausdehnung des Schiffbaues für das Ausland in die Lage kam, ihr Arbeiterpersonal beträchtlich zu vermehren, und einen Vertreter hierher sandte, um einige hundert geschickter Schiffbauarbeiter nach dort zu engagiren. Die bisher auf der kaiserlichen Werft beschaffigten Schiffszimmerer dürften dabei um deswillen den Vorzug verdienen, weil sie dort Gelegenheit gehabt haben, mit der neuen Branche des Schiffbaues sich vertraut zu machen, die ja auf der „Vulkan“-Werft ebenfalls vornehmlich gepflegt wird. Die hiesige kaiserliche Werft hat nun zu den bezüglichen Engagementsverhandlungen zwischen dem Vertreter des „Vulkan“ und ihren demnächst austretenden Arbeitern in entgegenkommendster Weise das Arbeiterspeisehaus der Werft eingeräumt, und sie hat von der bevorstehenden Kündigung und Entlassung auch denjenigen Arbeitern bereits Mittheilung gemacht, bei welchen die Entlassung erst in den folgenden Wochen resp. Monaten in Aussicht genommen war, um dieselben in den Stand zu setzen, die sich jetzt darbietende Gelegenheit auszunützen. — Freilich läßt sich nicht leugnen,

daß so mancher durch den Verlust einer vielleicht von ihm für gesichert erachteten, mehr oder minder langjährigen Beschäftigung, den Wechsel des Wohnorts u. schwer betroffen wird und daß ohne Härten sich auch diese Umwandlung nicht vollzieht. Der kaiserlichen Werftverwaltung aber kann billigerweise daraus ein Vorwurf nicht gemacht werden. Sie hat sich — das geht aus allen bisher zu unserer Kenntniß gelangten Umständen hervor — möglichst bemüht, den Uebergang zu erleichtern.“

— Minden, 19. April. Die hiesigen Malergehülfen haben heute sämmtlich die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen die Festsetzung eines Mindestlohnes, den die Meister nicht bewilligen wollen.

— Die „Allg. deutsche Lehrzeitg.“ theilt folgendes neue Stückchen französischer Berrücktheit mit: „Auf den Schulheften, die auf amtliche Anordnung in allen französischen Unterrichtsanstalten zur Verwendung kommen, ist auf der inneren Seite des Umschlagblattes eine Reihe von Verhaltensmaßregeln abgedruckt, unter denen sich folgende findet: Wenn Jeder von Euch seine Pflicht erfüllt, wird das republikanische Frankreich stark genug werden, um eines Tages die Brüder wiederzugeben, die wir verloren haben: die Brüder von Elsaß-Lothringen!“ — Der Geist ist willig, das Fleisch aber vor der Hand noch sehr schwach — uns eins zu versehen!

— Staßfurt. Schwer vom Schicksal getroffen wurde eine hiesige Arbeiterfamilie. Zwei Kinder derselben spielten vor einiger Zeit mit ungelöschtem Kalk, wovon ihnen etwas in die Augen kam. Die durch das Löschen des Kalkes entstandene Hitze wirkte dermaßen auf die Augen, daß der zu Rathe gezogene Arzt den Verlust der Sehkraft bei beiden Kindern konstatiren mußte.

— Der leider zu früh verstorbene J. B. von Scheffel hatte noch einige Wochen vor seinem Tode dem Berliner Schriftsteller Alfred Ruhemann, dessen Buch über Julius Wolff letzthin die volle Anerkennung der deutschen Presse fand, die Erlaubniß erteilt, die Erstlings-Biographie seines Lebens zu verfassen, und ihm seine Unterstützung zu diesem Zwecke zugesagt. Das Buch sollte noch rechtzeitig vor dem Heidelberger Universitäts-Jubiläum erscheinen und dazu beitragen, dem Dichter die längstverdiente Anerkennung des Lebenden Seitens der Lebenden zu verschaffen. Leider ist es Scheffel nicht mehr vergönnt gewesen, diese Freude zu erleben. Das mit reichem biographischen Material ausgestattete Buch wird bei den Verlegern Scheffels (Adolf Benz u. Co. in Stuttgart) demnächst erscheinen und jedenfalls den dütendsten Blüthenkranz bilden, welchen das dankbare Vaterland auf den noch frischen Grabhügel des zu früh Geschiedenen legt.

— Die galizische Stadt Strij ist von einem schweren Brandunglück betroffen worden. Bis zum 19. waren bereits 800 Häuser abgebrannt und dauert die Feuerbrunst noch fort. Sechzig Leichen wurden bereits unter den Trümmern entdeckt; über vierzig Menschen werden noch vermisst. Die Gerichtsakten, die Dokumente bei den Advokaten und Notaren, die Archive der öffentlichen Institute sind verbrannt. Auch bedeutende Baarbestände in öffentlichen und privaten Kassen sind vernichtet. Zehntausend Personen sind obdachlos. Mehrere Verzweifelte verübten Selbstmorde, auch Wahnsinnsfälle sind vorgekommen. Viele Fremde haben in den Hotels Schaden gelitten. Grauenhaft sind die Schilderungen über die Raubereien und Plünderungen durch die Bauern aus der Umgegend und die aus den Arresten entflohenen Häftlinge.

— Der Herzog von Montpensier hatte, wie der „Voss. Ztg.“ aus Brüssel berichtet wird, da er über den Preis für das Brautkleid der Infantin Eulalia mit dem Madrider Haupte nicht einigen konnte — dasselbe verlangte 115 000 Francs — 40 000 Francs bei dem Gerichtshofe in Madrid deponirt und dessen Entscheidung angeufen. Das hat den Madrider Geschäftsmann jetzt zur Vernunft gebracht. Er hat dem Herzog mitgetheilt, daß er die 40 000 Francs annimmt und sich damit für befriedigt erklärt. In Folge dessen ist ihm die Summe gezahlt worden, und der Herzog hat 75 000 Francs durch seine Festigkeit gespart.

— Paris, 15. April. „Coenement“ erzählt, bei der gestrigen Soiree des Ackerbauministers habe man eine Anzahl Gäste hinauswerfen müssen, welche das Büffet zu schamlos geplündert und namentlich die Cigarren massenhaft eingesteckt hätten.

— Eine Polizeistatistik verzeichnet in Paris von 1870 bis 1885 847 Civilduelle, wovon 10 mit tödlichem Ausgange.

— Amerikamüde. Einer der jüngsten Dampfer, die aus Amerika in Hamburg eintrafen, hat außerordentlich viel amerikamüde Deutsche, darunter eine erkleckliche Anzahl noch recht junger Leute zurückgebracht. Es befinden sich unter den Heim-

gekehrten Ingenieure, Architekten, sonstige Handwerker und Kellner. Dieselben geben eine traurige Beschreibung der drüben herrschenden Geschäftslosigkeit; sie fühlten sich glücklich, als sie die Ueberfahrtskosten beisammen hatten oder geschickt erhielten, um die Heimreise anzutreten. Einer der Uebergekommenen, der vor einem Jahre sein Vermögen, in 8000 M. bestehend, mitgenommen, hat es drüben bis auf 200 M. aufgebraucht.

Submissions-Resultat

bei der kaiserlichen Marine Hafenbau-Commission über Lieferung von 40 Dammballen und 8 Schöpfroten für die Kanalbrücke des Ems-Jade-Canal bei Mariensiel am 19. d. Mts. nach den im Termin vorgelesenen Offerten.

	M.
Gebr. Peters, Mariensiel	1705,73
A. D. Vöden, Wilhelmshaven	1417,07
D. Wieler, Ebing	2624,20

Submissions-Resultat

bei der kaiserlichen Marine Hafenbau-Commission über Ausführung von Tischarbeiten zum Hauptgebäude der Arbeiterkrankenanstalt in Wilhelmshaven am 19. d. Mts. nach den im Termin vorgelesenen Offerten.

	M.
G. Sündermann, Oldenburg	7460
A. Meyer, Dortmund	8206,50
Hannoversche Baugesellschaft, Hannover	8280,10
Mechanische Bauwerkerei und Holzgeschäft, Deynhansen	9255,30

Kirchliche Nachrichten.

Charfreitag.

Militärgemeinde.

Gottesdienst. Anfang 11 Uhr. Hierauf Beichte und Abendmahl.

Marine-Pfarrer Seyn.

Civilgemeinde.

Gottesdienst um 9 1/2 Uhr.

Nachmittags 3 Uhr Gottesdienst im Armenhause. Jahn, Pastor.

Kirchen-Gemeinde Bant.

Vormittags 9 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst und Frier des heil. Abendmahls. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Anleitung zur Handhabung der Grudeöfen. Der Heizkasten ist ca. 3/4 voll mit trockener, südkentischer Holz-, Brauntoblen- oder Torfscheite zu füllen. Nun lasse man in einer Schaufel etwas Grudecoaks zu glühender Asche verbrennen und lege diese auf das im Heizkasten befindliche Aschenfundament. Diese Gluth wird ganz dünn mit Grudecoaks bestreut, dies wird wiederholt, wenn Letzterer verglüht ist, bis die ganze Fläche mit Gluth bedeckt ist. Nun kann man (recht gleichmäßig) die ganze Fläche etwa 1/2 bis 1 Centimeter stark mit Grudecoaks beschütten und wird die größte Hitze erzielt. Will man schneller und stärker feuern, so streue man öfter, aber weniger auf. Das Aufschütten ist nöthig, wenn sich die Gluth mit Asche bedeckt hat, da Letztere Hitze schwer durchläßt. Statt der Grudecoaks-Gluth kann man sich auch der Pechtoblen-, Brauntoblen- oder Torfgluth bedienen, selbige muß jedoch möglichst südkentisch sein. Wo möglich, kann man die Asche vorher erwärmen. Wo ein vorgeschriebenes Anmachens nicht möglich, also da, wo man ein anderes Feuer nicht hat, kann man sich auch Pechsteinchen bedienen, die einfach über Licht oder Zündholz ins Glühem gebracht und auf die Asche gelegt, verglühen werden, wodurch man die gewünschte Gluth erhalten wird. Glühende Plättchen sind auch ein vorzügliches Mittel zum Anmachen der Grudeöfen. Wird der Ofen nicht gebraucht, so sind die Roste derselben zu schließen. Will man den Zug vermehren, so ziehe man den Kasten etwa 1/2 Finger breit auf. Verzug während der Nacht. Um die Mühle des Ofens Anmachens zu ersparen, ziehe man mit der Schaufel quer (also von links nach rechts) durch die Gluth (nicht bis auf den Boden des Kastens) einen Graben, in den 4 bis 5 Schaufeln Grudecoaks geschüttet werden. Die Gluth wird von beiden Seiten in den Grudecoaks herangeschoben. Der Grudecoaks wird über Nacht verglüht und am anderen Morgen einen Gluthstreifen quer durch die Asche bilden. Ist der Kasten zu voll, so kann man nun mit einer Schaufel die überflüssige Asche herausnehmen, bevor man die vorhandene Gluth vertheilt. Man hüte sich jedoch, zu viel Asche zu entfernen, da der Heizkasten immer 3/4 voll sein soll. Stellt man das Kaffee- oder Theewasser des Abends in den Ofen, so wird dasselbe des Morgens heiß sein. Vertheilt man hierauf die Gluth, so wird das Wasser in wenigen Minuten kochen. Um den Ofen immer roßfrei zu halten, wolle man denselben von Zeit zu Zeit (natürlich nur innen) ganz dünn mit Firniß bestreichen. Ist dies einige Male wiederholt worden, so ist der Firniß eingetrocknet, und der Ofen wird nie roß ansetzen. Grudecoaks soll feucht verwendet werden. In der Gluth soll möglichst wenig gerührt werden. Verbrauch pro Tag für 8 bis 12 Pfg. Heiz-Material. Niederlage genannter Grudeöfen bei F. Lüthke, Töpfermeister, Kaiserstraße 2.

Gesundheitspflege. In gesundheitlicher Beziehung gewähren wir unser Vertrauen dem Benedictiner. Personen, welche an Altersschwäche leiden, deren Athmungsorgane affigirt und welche Gehirn-Congektionen ausgekehrt sind und keine anderen Piqueure vertragen können, werden diesen kostbaren Piqueur zu ihrem Lieblingsgetränk als Ergänzung ihrer Mahlzeit erklären können. Dr. Achille Pequeur.

Submission.

Die Arbeiten zum Abbruch des Block-Depots und die Herstellung von Reibholz-Anlagen an den Raimauern des Verbindungskanals und Handelshafens der 2. Hafeneinfahrt sollen in 3 Loosen im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf

Donnerstag, den 29. April d. Js., Nachm. 5 1/2 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 5 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Arbeiten zum Abbruch des Blockdepots u.“

portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Massenberechnung, Preis-Verzeichnis und Skizze liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Ein-

sicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 1,50 M. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 19. April 1886.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Kommission.

Verkauf.

Als Verwalter des Vermögens des Herrn Janßen Buhr von Wilhelmshaven beabsichtige ich das demselben gehörende zu Wilhelmshaven im Elsaß an der Marktstraße b-l-gene

Wohnhaus

nebst Nebengebäude (Schmiede) und Gründen

zu verkaufen.

Zu dem Zwecke werde ich am

Montag, den 3. Mai d. Js., Vorm. 11 Uhr,

im Bahnhofshotel bei Hrn. Meyer in Elsaß

anwesend sein, um mit etwaigen Kaufliebhabern zu contrahiren.

Auf Wunsch des Käufers können 2/3 des Kaufpreises gegen mäßige Zinsen auf längere Jahre unkündbar stehen bleiben.

Bochhorn, 14. April 1886.

H. M. v. Harten.

Lilienmilchseife

von Bergmann & Co. in Dresden beileitigt sofort alle Sommerproffen, erzeugt einen wunderbar weißen Teint und ist von höchst angenehmem Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pfg. Zu haben bei G. Sigegrad.

Gesucht

nach Auswärts für eine Bahnhof-Restoration ein tüchtiges Küchenmädchen; außerdem für hier diverse Dienstmädchen.

J. B. Henschen.

Ein Regenschirm,

grau, ist stehen geblieben.

F. Horn,

Kunst- und Handlungsgärtner.

Zu verkaufen

ein fettes Kalb.

Briefträger Kruse,

Kopperhöfen.

Gesucht

zu Ostern oder später ein Sohn achtbarer Eltern als Lehrling.

L. Finette, Maler,

Bismarckstr. 59.

Auf sogleich ein

Mädchen

für den Nachmittag gesucht.

Elsaß, Marktstr. 38, 1 Tr.

Ich lege Gift

für Fervieh in meinen Garten.

K. Lindner, Neuende.

Zu verkaufen

2 Schweine zum Weiterfüttern.

Wilhelmshavenerstr. 11, Belfort.

Zu vermieten

1 groß-, gut möbl. Zimmer nebst Schlafkammer für 1 oder 2 Herren. Kaiserstraße 3.

Gesucht

ein anständiges Mädchen von 14 bis 15 Jahren für die Tagesstunden. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gesucht

zum 1. Juni ein Geschäftslokal mit Wohnung. Offerten unter E. A. befördert die Exp.

Ein Klavier

(Flügel) ist billig zu verkaufen.

Näh. in der Exp. d. Bl.

Gesucht

auf sofort ein tüchtiges Küchenmädchen.

Werst-Speisehaus.

H. & W. Asseier, Oldenburg. Möbel-Ausverkauf.

Wir stellen einen großen Posten diverser Möbel zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen zum Ausverkauf:

Complete gepolsterte Garnituren, je 1 Sopha, 2 Lehnstühle u. d. 6 Polsterstühle in Nußb., Mahagoni u. Schwarz, von Mk. 250 an.

Modernste Ueberpolster-Garnituren, complet, in Plüschbezug von 230 Mk. an.

Diverse grablehnige und geschweifte Sophas in gutem Bezug von 40 Mk. an. Ferner **Divans**, einzelne **Sessel** und mehrere Sorten billigster **Kohr- u. Polsterstühle**.

1 Sortiment nußb. u. mah. Schränke u. Vertikows sehr billig eleg. nußb. u. mah. **Sophatische** mit 2 Säulen und Verbindung von 25 Mk. an. Ferner **Commoden** und **Spiegel** in allen Größen.

Sämmtliche Sachen unter Garantie, extra gut und dauerhaft. Verkauf auch gegen **Zahlungslungen**.

H. & W. Asseier,
Oldenburg, Schüttingstraße Nr. 14.

Unsere reichhaltige

Oster - Ausstellung

wurde heute wieder auf's Neue completirt.
Gebr. Dirks.

Herren-Zug- & Schaff- Stiefel

das Paar zu 7,00 Mark empfing und empfiehlt

J. G. Gehrels.

Das Weiss- & Mode-Waaren-Lager von **A. Lammers**, Bismarckstraße 59, empfiehlt das Neueste in

Stroh Hüten

für **Damen & Kinder** garnirt und ungarirt,

ferner **Sämmtliche Nouveautés** in **Blumen, Bändern, Federn, Mützen, Kragen, Schleifen, Fichus, Handschuhen, Schürzen** etc. zu den bekannt billigsten Preisen.

H. & W. Asseier, Oldenburg. Ameublements et Decorations.

Bieten einem hochgeehrten Publikum bei wirklich billigster Preisstellung eine überraschend reiche Auswahl in elegantesten, modernsten **Salon-, Wohnzimmer-, Speisezimmer- und Schlafzimmer-Möbeln**, sowie feinsten **Decorations-Arrangements**.

Zwei hochelegante, herrschaftliche Salon-Garnituren in edelsten Stoffen und Farbenstellungen des höchsten Geschmacks montirt, Umstände halber zu außergewöhnlich niedrigem Preise, mit oder ohne passenden Gardinen-Arrangements.

Ferner das **Großartigste** in **Decorationsgegenständen: Rideaux, Panneaux und Châles** in jeder Stoff-Art und in jedem genre zu Gardinen und Portièren-Arrangements. **Gute orientalische Teppiche**. Ueberhaupt complete Einrichtung herrschaftlicher und hochherrschaftlicher Häuser, sowie Renovirung und Umgestaltung vorhandener Piecen in wirklich anmutige Räume.

Prompte, reelle Bedienung bei billigster Preisstellung.

H. & W. Asseier,
Oldenburg, Schüttingstraße 14.

Empfehle noch einen großen Posten

Confirmanden - Stiefel

sowie eine schöne Auswahl in

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln zu sehr billigen Preisen.

T. R. Wolffs,
Neuheppens, Neustraße 16.

Soeben empfing ich per Schiff „Steinhausen“, Capt. Osterthun, eine Ladung

Prima Lochgelly-Kohlen.

Ich empfehle hiervon die Last (4000 Pfd.) frei vor's Haus zu Mk. 38,00 und bitte um geneigte Bestellungen.

H. Menken,
Kopperhöfen.

Billigste Lotterie-Offerte.

Casseler St. Martin: Hptg. 100000 Mk., Zieh. 25./5., Loos 10 Mk., Lst. 50 Pf.
Ulmer Dombau: Hauptgw. 75000 Mark, Zieh. 27./4., Loos 3 Mark, Liste 20 Pf.
Rothe Kreuz: Hauptgw. 30000 Mk., Ziehung 27./4., Loos 1 Mk., Liste 20 Pfg.

Alle 3 Loose zusammen mit amtlichen Listen franco 14 1/2 Mk.
Geldgewinne der Marienburger und Ulmer Lotterie zahle sofort baar aus.
A. Fuhse, Mülheim, (Ruhr), Cassel und Berlin W., Friedrichstrasse 79.

H. Bunnemann,

Neustraße,

empfiehlt eine große Sendung in feineren

Damen-Stiefeln in Glacee, Lack und Chevreau-Leder. — Vorzügliche Passform.
Kinderstiefel in großer Auswahl.

Kath. M. Peper

empfiehlt ihr großes Lager

Neuester

Damen- und Kinder-Mäntel

bei solider Preisstellung.

Schüler-Mützen

für das Königl. Gymnasium.

Mützen für Primaner und Secundaner Mk. 3,00.

Mützen für Primaner und Secundaner mit schwarzseid. Ueberzug Mk. 4,50.

Magnus Schlöffel,

Küchldiner,

Belfort, Werftstraße 17.

Prima geräucherten Schweinskopf.

Gebr. Dirks.

Ein Kastenwagen mit Deckel

auf Federn gehend und mit Verschluss, wird sofort zu kaufen gesucht.
Näh. in der Exp.

Kinder-Garten und Elementar-Klasse.

Um Anmeldung der dafür bestimmten Kinder bitten freundlich **Kuwada Gooßen, Mina Goe** 4 Oldenburgstr. 4.

Veilchen-Seife, Rosen-Seife,

in vorzüglicher Qualität empfiehlt à Packet (3 Stück 40 Pf., **Ludw. Janssen.**

Vorzüglich für Kinder ist **Timpe's Kindernahrung.** Lager: **Gebrüder Dirks.**

Zu vermieten

eine möbl. Stube nebst Schlafstube.
Närfriesenstr. 31, Cöthringen.

Zu vermieten

Umstände halber zum 1. Mai eine **Oberwohnung.** Mietpreis 126 Mk.
B. Blome, Sedan.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze

wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos heseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Prämirt mit der höchsten Auszeichnung Goldene Medaille.

Depot in Wilhelmshaven in den Drogenhandlungen von **J. E. Lüdicke und Rich. Lehmann.**

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbesleckung** (Quarzie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung in Wilhelmshaven.

Gefunden

ein **Regenschirm.** Abzuholen gegen Erstattung der Kosten bei **Wackerfuß,** Commissionsgarten.

Männer-Turn-Verein „Jahn“ zu Wilhelmshaven.
Sonnabend, 1. Mai d. J., Abends 8 Uhr,

im **Hotel Burg Hohenzollern:**

Kränzchen.

Karten für Mitglieder, sowie deren Gäste sind bei den Vorstandsmitgliedern in Empfang zu nehmen.

Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Der Turnrath.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 26. d. Mts., Morgens 7 Uhr:

Uebungsmarsch, M. Das Kommando.

Methodisten-Gemeinde

Altstraße 8, oben.

Donnerstag, d. 22. April, Abends 8 Uhr:

Öffentlicher Gottesdienst, wozu freundlich eingeladen wird.

Prizlaff,

Prediger aus Oldenburg.

Ia. gemischt. Backobst pr. Pfd. 65 Pf. (geschält),

Ia. gemischt. Backobst pr. Pfd. 40 Pf. (ungeschält),

Ia. Pflaumen ohne Steine

per Pfund 50 Pf.,

Ia. Erbsen-Mehl pr. Pfd. 18 Pf.

Gebr. Dirks.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber Mann und unsrer Kinder treusorgender Vater, der Landwirth

Th. E. Garlichs

im 49. Lebensjahre, was wir hiermit Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme zur Anzeige bringen.

Bant, 20. April 1886.
Die trauernd. Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Sonnabend, Nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof zu Neuende statt.

Nachruf!

Am 19. d. Abends, verunglückte der Feuermeisters-Maat **Fritz Panke** durch einen Sturz aus dem Fenster. Sein jäher Tod raubt uns einen lieben Kameraden von trefflichen Herzeigenschaften, dessen Andenken in uns immer erhalten bleiben wird.

Wilhelmshaven, den 21. April 1886.

Das Unteroffizier-Corps der II. Werft-Division.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns aus Anlaß des Todes unseres unvergesslichen Sohnes, Brubers und Schwagers **Jacobus Detken** dargebracht sind, sagen wir hiemit unseren herzlichsten Dank.

Neuende und Wilhelmshaven, den 20. April 1886.

Die trauernden Angehörigen.